

Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften  
Austrian Journal of Historical Studies

35 | 2024 | 3

**Intersektionalität**  
Perspektiven aus Geschichtswissenschaften  
und Geschichtsdidaktik

**Intersectionality**  
Perspectives from history  
and history didactics

Herausgegeben von  
Heike Krösche  
Levke Harders

**StudienVerlag**

Innsbruck  
Wien

Gefördert durch die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, den Linzer Hochschulfonds, die Stadt Wien, Magistratsabteilung 7 – Kultur, Wissenschafts- und Forschungsförderung, das Vizerektorat für Forschung sowie das Dekanat der Historisch-Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck.



universität  
wien



Stadt  
Wien

Kultur



universität  
innsbruck

Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften

Austrian Journal of Historical Studies

Zitierweise: OeZG

Erscheinungsweise (seit Jg. 2009): 3 Bände im Jahr (ca. 600 Druckseiten)

OeZG-Redaktion: Michaela Hafner, Elisa Heinrich, Nikola Langreiter, Alexandra Preitschopf;

englisches Lektorat dieses Bandes: Christine Brocks

Website: <https://journals.univie.ac.at/index.php/oezg>

Preise: Einzelheft € 38,00

Jahresabonnement (3 Bände im Jahr) privat: € 67,00

Jahresabonnement Institutionen: € 89,00

(Abonnementpreise inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten)

Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung.

Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen.

Aboservice:

Tel.: +43-512 395045, Fax: +43-512 395045 15

E-Mail: [aboservice@studienverlag.at](mailto:aboservice@studienverlag.at)

© 2024 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck

E-Mail: [order@studienverlag.at](mailto:order@studienverlag.at) | Internet: <http://www.studienverlag.at>

Buchgestaltung nach Entwürfen von himmel. Studio für Design und Kommunikation,  
Innsbruck/Scheffau – [www.himmel.co.at](http://www.himmel.co.at)

Satz: Marianne Oppel, Weitra | Umschlag: StudienVerlag/Karin Berner

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 42h UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

ISBN 978-3-7065-6369-7 ISSN 1016-765 X

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: StudienVerlag

Herausgeberin: Österreichische Gesellschaft für Geschichtswissenschaften, Wien

Blattlinie: Veröffentlichungen wissenschaftlicher Arbeiten aus allen Bereichen der  
Geschichtswissenschaften

Bände der OeZG werden ab Jahrgang 31/2020 gleichzeitig mit Erscheinen der Printausgabe auch online zugänglich gemacht; ebenso sind alle früheren Ausgaben ab 1/1990 über die OeZG-Website abrufbar. Informationen zu diesem kostenfreien Zugang finden Sie unter <https://journals.univie.ac.at/index.php/oezg>.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. CC BY 4.0 gilt für alle in der OeZG veröffentlichten Texte. Für die Rechte an den Abbildungen siehe die Angaben in der jeweiligen Bildunterschrift.

Editorial:	7	
Potenziale und Herausforderungen von Intersektionalität in Geschichtsdidaktik und Geschichtswissenschaften		
Franziska Rein	20	Lebensgeschichte intersektional. Empirische Betrachtungen zur subjektiven Sinnbildung
Julian Happes	41	Die Anwendbarkeit der intersektionalen Kategorie <i>race</i> am Beispiel spätmittelalterlicher Jerusalempilgerberichte. Eine geschichtswissenschaftliche und -didaktische Problematisierung
Irene Messinger	58	Intersektionale Sozialarbeitsgeschichte in der Hochschuldidaktik. Selbstzeugnisse von Fürsorgerinnen des Wiener Jugendamts in den 1930er-Jahren als Quelle
Anna Ransiek	81	Familien- und Lebensgeschichten Schwarzer Frauen in Deutschland. Ein Beitrag zur historischen Intersektionalitätsforschung
Kristin Skottki	102	Zur Konstruktion der ‚mörderischen Juden‘ im Reich um 1492. Intersektionale Perspektiven auf den spätmittelalterlichen Antisemitismus
Lisa Maria Hofer	124	Unerhörte Bildungsbiografien 1812–1869. Warum es eine teilpartizipative Methode und Erfahrungswissen in der intersektionalen <i>Dis/ability History</i> braucht
Shuyang Song	142	Intersektionale Perspektiven auf das politische Selbstverständnis der Westdeutschen Frauenfriedensbewegung (1951–1974)

- Katharina Oke / 164 „Schwarz und österreichisch sein ist kein  
Vanessa Spanbauer Widerspruch – es ist die Gleichzeitigkeit,  
die es ausmacht“
- Veronika Springmann 177 Was hat ein Bügeleisen mit einer Geschichte  
des Sports zu tun? Intersektionale  
Geschichte(n) des Sports im Museum

#### Open Space

- Imke Misch 187 Auf Spurensuche in Paris: Yvette Grimaud,  
„Uraufführerin der 2. Boulez-Sonate“.  
Künstlerische Identität, Selbstkonzept  
und Netzwerk



Herausgeber\*innen

Stefan Benedik, Wien  
Laurence Cole, Salzburg  
Peter Eigner, Wien  
Ellinor Forster, Innsbruck  
Johanna Gehmacher, Wien  
Elizabeth Harvey, Nottingham  
Gabriella Hauch, Wien  
Valeska Huber, Wien  
Dietlind Hüchtker, Wien  
Kerstin S. Jobst, Wien  
Claudia Kraft, Wien  
Oliver Kühschelm, Wien/St. Pölten  
Erich Landsteiner, Wien  
Ernst Langthaler, Linz  
Maria Mesner, Wien  
Ursula Mindler-Steiner, Graz/Budapest  
Tim Neu, Wien  
Annemarie Steidl, Wien  
Regina Thumser-Wöhls, Linz

Herausgeberinnen dieses Bandes

Heike Krösche, Innsbruck  
Levke Harders, Innsbruck

Redakteurin dieses Bandes

Elisa Heinrich

Wissenschaftlicher Beirat

Gerhard Baumgartner, Wien  
Christiane Berth, Graz  
Hubertus Büschel, Kassel  
Franz X. Eder, Wien  
Jane Freeland, London  
Dagmar Freist, Oldenburg  
Maria Fritsche, Trondheim  
Marcus Gräser, Linz  
Hanna Hacker, Wien  
Christian Heuer, Graz  
Pieter Judson, Florenz  
Robert Jütte, Stuttgart  
Klemens Kaps, Linz  
Éva Kovács, Wien/Budapest  
Pavel Kolář, Konstanz  
Reinhild Kreis, Siegen  
Christoph Kühberger, Salzburg  
Patrick Kury, Basel/Luzern  
Birgit Lang, Melbourne  
Sandra Maß, Bochum  
Georg Marschnig, Wien  
Wolfgang Meixner, Innsbruck  
Peter Melichar, Bregenz  
Jasmin Mersmann, Linz/Berlin  
Maren Möhring, Leipzig  
William O'Reilly, Cambridge  
Sylvia Paletschek, Freiburg im Breisgau  
Kiran Klaus Patel, München  
Peter Pirker, Innsbruck/Klagenfurt  
Miloš Řezník, Warschau  
Georg Schmid, Les Bussières de Saint-Oradoux  
Inken Schmidt-Voges, Marburg  
Sabine Schmolinsky, Erfurt  
Ute Schneider, Duisburg/Essen  
Peter Schöttler, Berlin  
Reinhard Sieder, Wien  
Lisa Silverman, Milwaukee  
Anton Staudinger, Wien  
Brigitte Studer, Bern  
Karl Vocelka, Wien  
Bernhard Weidinger, Wien  
Anna Veronika Wendland, Marburg

# Editorial

## Potenziale und Herausforderungen von Intersektionalität in Geschichts- didaktik und Geschichtswissenschaften

Als die Gruppe Feministische Migrantinnen (FeMigra) 1994 den Text „Wir, die Seiltänzerinnen“ publiziert, fordert sie eine Neubestimmung des Feminismus: „Feministische Politik zeichnet sich für uns nicht nur durch den Kampf gegen männliche Vorherrschaft aus, sondern auch durch das Erkennen der Komplexität von Herrschafts- und Machtverhältnissen.“<sup>1</sup> Semiha Akin, Natascha Apostolidou, Handan Atadiyen, Funda Güran, Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Gürce Kanat, Leyla Kutz und Laura Mestre Vives, die den Beitrag verfassten, zeigen klar die Verbindungslinien zwischen Kolonialismus, Antisemitismus und Rassismus, der Menschen in Deutschland zu „Migrant\*innen“ macht. Sie analysieren, dass als migrantisch diskriminierte Frauen gleichzeitig von Sexismus und – auch global ungleich verteilter – vergeschlechtlichter Arbeitsteilung betroffen sind, die wiederum mit *race* und Klasse verschränkt sind. Dieser Ansatz wird heute – im Zusammenhang mit anderen Differenzkategorien – als intersektional bezeichnet.

---

DOI: <https://doi.org/10.25365/oezg-2024-35-3-1>



Heike Krösche, Universität Innsbruck, Institut für Fachdidaktik, Innrain 52d, 6020 Innsbruck, Österreich; heike.kroesche@uibk.ac.at

Levke Harders, Universität Innsbruck, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie/Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung Innsbruck, Innrain 52d, 6020 Innsbruck, Österreich; levke.harders@uibk.ac.at

1 FeMigra (Feministische Migrantinnen, Frankfurt), *Wir, die Seiltänzerinnen*. Politische Strategien von Migrantinnen gegen Ethnisierung und Assimilation, in: Cornelia Eichhorn (Hg.), *Gender Killer. Texte zu Feminismus und Politik*, Berlin 1994, 49–63, 60. Siehe dazu auch: Encarnación Gutiérrez Rodríguez/Selçuk Yurtsever-Kneer, *Seiltänzerinnen: FeMigra in Frankfurt*, in: Encarnación Gutiérrez Rodríguez/Pinar Tuzcu (Hg.), *Migrantischer Feminismus in der Frauen:bewegung in Deutschland (1985–2000)*, Münster 2021, 285–311.

Für den inspirierenden Austausch, der den Band entscheidend geformt hat, und die darauffolgende enge Zusammenarbeit danken wir allen Beteiligten. Großer Dank gebührt auch Elisa Heinrich und den OeZG-Herausgeber\*innen für ihre genaue Arbeit und kontinuierliche Unterstützung, den anonymen Gutachter\*innen für ihre hilfreichen Rückmeldungen zu den Texten sowie Muriel González Athenas, Sebastian Barsch, Elisa Heinrich, Falko Schnicke und Regina Thumser-Wöhs für die kritische Lektüre der Einleitung.

Geschlechterforschung, postkoloniale Ansätze, Queer und Disability Studies, Ungleichheitsforschung und andere mit Geschichtswissenschaften und Geschichtsdidaktik verbundene Forschungsfelder verwenden seit Längerem Intersektionalität als theoretische, methodische und inhaltliche Perspektive. Als Wissensprojekt<sup>2</sup> wurde Intersektionalität zur Analyse von kulturellen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen in den Geistes-, Kultur-, Rechts- und Sozialwissenschaften konzipiert<sup>3</sup> und wird zunehmend in der Bildungsforschung und den Fachdidaktiken rezipiert.<sup>4</sup> Die Diskussion um das Zusammenwirken verschiedener Dimensionen sozialer Ungleichheit wie *race*, Geschlecht, Klasse hat jedoch eine längere Tradition. Begriff und Konzept gehen auf Black Feminism,<sup>5</sup> Critical Race Theory und soziale Bewegungen zurück.<sup>6</sup> Debatten um die Verwobenheit sozialer Ungleichheiten werden von Schwarzen Frauen in den USA seit dem 19. Jahrhundert geführt und seit den 1970er-Jahren theoretisiert und empirisch fundiert.<sup>7</sup> 1989 hat die US-amerikanische Rechtswissenschaftlerin Kimberlé Crenshaw mit dem Begriff *intersectionality* die spezifischen Diskriminierungserfahrungen Schwarzer Frauen auf dem US-Arbeitsmarkt beschrieben.<sup>8</sup> Während die deutschsprachige Geschlechterforschung der Interdependenz von Geschlecht und *race* erst spät(er) nachging, analysiert sie

2 Patricia Hill Collins/Valerie Chepp, Intersectionality, in: Georgina Waylen et al. (Hg.), *The Oxford Handbook of Gender and Politics*, New York/Oxford 2013, 58–87.

3 Vgl. Vera Kallenberg/Johanna M. Müller/Jennifer Meyer, Introduction: Intersectionality as a Critical Perspective for the Humanities, in: dies. (Hg.), *Intersectionality und Kritik. Neue Perspektiven für alte Fragen*, Wiesbaden 2013, 15–35.

4 Z.B. Andrea Bramberger/Silvia Kronberger/Manfred Oberlechner (Hg.), *Bildung – Intersektionalität – Geschlecht*, Innsbruck 2017.

5 Natasha A. Kelly (Hg.), *Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte*, Münster 2022; Denise Bergold-Caldwell/Christine Löw/Vanessa E. Thompson, Schwarze Feminismen – Verflochtene Vermächtnisse, Kritische Gegenwartsanalysen, emanzipatorische Horizonte, in: *Femina Politica* 30/2 (2021), 9–22; Akwugo Emejulu/Francesca Sobande (Hg.), *To Exist is to Resist: Black Feminism in Europe*, London 2020.

6 Michele Tracy Berger/Kathleen Guidroz, A Conversation with Founding Scholars of Intersectionality. Kimberlé Crenshaw, Nira Yuval-Davis, and Michelle Fine, in: dies. (Hg.), *The Intersectional Approach. Transforming the Academy through Race, Class, and Gender*, Chapel Hill 2009, 61–78.

7 Eine Auswahl früher, intersektional argumentierender Texte aus den USA der 1970er- und 1980er-Jahre: The Combahee River Collective Statement (1977), <https://www.blackpast.org/african-american-history/combahee-river-collective-statement-1977> (12.9.2024); Gloria T. Hull/Patricia Bell Scott/Barbara Smith (Hg.), *All the Women Are White, All the Blacks Are Men, But Some of Us Are Brave. Black Women's Studies*, Old Westbury 1982; Angela Davis, *Women, Race and Class*, New York 1983; Paula Giddings, *When and Where I Enter*, New York 1984; bell hooks, *Feminist Theory: From Margin to Center*, Cambridge 2000 [1984]; Gloria Anzaldúa, *Borderlands. La Frontera. The New Mestiza*, San Francisco 2012 [1987]; Patricia Hill Collins, *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*, New York 1991.

8 Kimberlé Crenshaw, Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics, in: *The University of Chicago Legal Forum* 1 (1989), 139–167. Deutsche Übersetzung u. a. in Kristina Lepold/Marina Martínez Mateo (Hg.), *Critical Philosophy of Race, Ein Reader*, Berlin 2021 und Kelly (Hg.), *Schwarzer Feminismus*, 2022.



den engen Nexus zwischen Geschlecht und Klasse seit den 1970er-Jahren. Auch in der Geschichte, besonders der Frauen- und Geschlechtergeschichte, wird seit den 1980er-Jahren das Verhältnis von Geschlecht und Klasse<sup>9</sup> oder Geschlecht, Klasse und *race* (zueinander) untersucht.<sup>10</sup> Dabei werden die grundlegenden Arbeiten des Schwarzen Feminismus hierzulande erst in den letzten Jahren gewürdigt<sup>11</sup> und – damit verbunden – rückt die Analyse von *race* und Rassismus stärker ins Zentrum. In Deutschland, Österreich und anderen europäischen Ländern wird Intersektionalität außerdem wesentlich durch den migrantischen Feminismus erweitert, auch vor dem Hintergrund von Arbeitsmigration, politischen Geflüchteten und antikolonialen Bewegungen in Europa. Historisch bedingt ergibt sich eine weitere Schnittmenge zur Intersektionalitätstheorie durch Forschungen zu Jüdischsein und Antisemitismus.<sup>12</sup> Auch Frauen mit Behinderungen haben seit den 1980er-Jahren auf ihre Subjektivierung hingewiesen.<sup>13</sup> Intersektionalität hat also multiple Ursprünge, die sich global durchaus unterscheiden.

- 
- 9 Gerda Lerner, *The Lady and the Mill Girl. Changes in the Status of Women in the Age of Jackson*, in: *Midcontinent American Studies Journal* 10/1 (1969), 5–15; Ute Frevert, *Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*, Frankfurt am Main 1986; Gabriella Hauch (Hg.), *Geschlecht – Klasse – Ethnizität*. 28. Internationale Tagung der Historikerinnen und Historiker der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung, Wien 1993; Dorothee Wierling, *Mädchen für alles. Arbeitsalltag und Lebensgeschichte städtischer Dienstmädchen um die Jahrhundertwende*, Berlin 1987.
- 10 Fatima El-Tayeb, *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um „Rasse“ und nationale Identität 1890–1933*, Frankfurt am Main 2001; Tina Campt, *Other Germans. Black Germans and the Politics of Race, Gender, and Memory in the Third Reich*, Ann Arbor 2004; Evelyn Nakano Glenn, *From Servitude to Service Work. Historical Continuities in the Racial Division of Paid Labor*, in: *Signs* 18/1 (1992), 1–43; Catherine Hall, *White, Male and Middle Class. Explorations in Feminism and History*, New York 1992; Evelyn B. Higginbotham, *African-American Women's History and the Metalanguage of Race*, in: *Signs* 17/2 (1992), 251–274; Oyèrónké Oyèwùmí, *The Invention of Women. Making an African Sense of Western Gender Discourses*, Minneapolis 1997.
- 11 Brittney Cooper, *Intersectionality*, in: Lisa Disch/Mary Hawkesworth (Hg.), *The Oxford Handbook of Feminist Theory*, Oxford 2015, 385–406; Helma Lutz/María Teresa Herrera Vivar/Linda Supik (Hg.), *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*, 2. überarb. Aufl., Wiesbaden 2013. Siehe auch den Abschnitt über Intersektionalität in: Christina Benninghaus/Benno Gammerl/Maren Lorenz/Martin Lücke/Xenia von Tippelskirch, *Geschlechtergeschichte: Herausforderungen und Chancen, Perspektiven und Strategien. Ein Positionspapier. Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung, Universität Bielefeld, Bielefeld 2023, DOI: <https://doi.org/10.4119/unibi/2982911>*.
- 12 Bspw. Gender Killer (Hg.), *Antisemitismus und Geschlecht. Von „effeminierten Juden“, „maskulinisierten Jüdinnen“ und anderen Geschlechterbildern*, Münster 2005; Stefanie Schüler-Springorum, *Perspektiven deutsch-jüdischer Geschichte: Geschlecht und Differenz*, Paderborn 2014; Judith Coffey/Vivien Laumann, *Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen*, Berlin 2021.
- 13 Siehe Silke Boll/Barbara Eckert/Carola Ewinkel/Gisela Hermes/Sigrid Lübbers/Susanne Schnartendorf (Hg.), *Geschlecht: behindert, besonderes Merkmal: Frau. Ein Buch von behinderten Frauen*, München 1985. Dazu Swantje Köbsell, *„Besondere Körper“ – Geschlecht und Körper im Diskurs der westdeutschen Behindertenbewegung der 1980er und 1990er Jahre*, in: Gabriele Lingelbach/Anne Waldschmidt (Hg.), *Kontinuitäten, Zäsuren, Brüche? Lebenslagen von Menschen mit Behinderungen in der deutschen Zeitgeschichte*, Frankfurt am Main 2016, 239–261.

Intersektionalität fokussiert – ähnlich wie die in fachdidaktischen Kontexten genutzten Konzepte Heterogenität und Diversität<sup>14</sup> – auf soziale Differenzverhältnisse auf der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Makroebene und auf der Mikroebene der Praktiken, Subjektivitäten und Erfahrungen.<sup>15</sup> Während, so unser Eindruck, die Analyse gesellschaftlicher Strukturen eher in den Sozial- und Politikwissenschaften zum Tragen kommt, sind historische Studien (bisher) oft verbunden mit Ansätzen der Alltags- und Mikrogeschichte, der Biografieforschung und der historischen Praxeologie, was sich als methodisch produktiv erwiesen hat, aber erweitert werden sollte.

Trotz gewisser Ähnlichkeiten unterscheidet sich Intersektionalität von den Konzepten Heterogenität und Diversität dadurch, dass sie weder affirmativ auf die Vermittlung zwischen sozialen Unterschieden ausgerichtet ist noch multiple Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse additiv betrachtet. Vielmehr untersucht die intersektionale Perspektive Interdependenzen von Differenzmerkmalen, also ihre Gleichzeitigkeit und Verschränkung, und fragt nach den damit verbundenen gesellschaftlichen Macht- und Ungleichheitsverhältnissen, häufig mit dem Ziel, zu sozialer Gerechtigkeit beizutragen.<sup>16</sup> Hinzu kommt der Anspruch einer reflexiven und kritischen Auseinandersetzung mit sozialen und gesellschaftlichen Ungleichheiten,<sup>17</sup> d. h. auch mit Privilegien wie *whiteness*.<sup>18</sup> Insbesondere die Institution Schule ist ein gesellschaftlicher Raum, der spezifischen Selektions- und Leistungsmechanismen unterliegt und (Bildungs-)Ungleichheiten konsolidiert.<sup>19</sup> Noch immer sind –

---

14 Für beide sich etwa zeitgleich entfaltenden Konzepte Diversität und Intersektionalität unterscheidet Bührmann einen positivistischen, konstruktivistischen und performativen Diskussionsstrang. Vgl. Andrea D. Bührmann, Wechselnde Verhältnisbestimmungen und ernsthafte Annäherungsversuche: Grundsätzliche Überlegungen zum ambivalenten Verhältnis von Diversität- und Intersektionalitätsforschung, in: Astrid Biele Mefebue/Andrea D. Bührmann/Sabine Grenz (Hg.), Handbuch Intersektionalitätsforschung, Wiesbaden 2022, 35–49.

15 Siehe bspw. Levke Harders, Migration und Biographie. Mobile Leben beschreiben, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (OeZG) 29/3 (2018), 17–36.

16 Ange-Marie Hancock, Intersectionality. An Intellectual History, New York 2016 sowie Isabelle Deflers/Marie Muschalek, Verschränkte Ungleichheiten in historischer Perspektive, in: fzg – Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 28 (2022), 5–16.

17 Vgl. Angela Rein/Christine Riegel, Heterogenität, Diversität, Intersektionalität: Probleme der Vermittlung und Perspektiven der Kritik, in: Mirjana Zipperle/Petra Bauer/Barbara Stauber/Rainer Treptow (Hg.), Vermitteln. Eine Aufgabe von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit, Wiesbaden 2016, 67–84.

18 Maisha M. Auma [Eggers]/Grada Kilomba/Peggy Piesche/Susan Arndt (Hg.), Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Münster 2005; Christine Ivanov, Positionen beziehen – die Entwicklung der kritischen Weißseinsforschung in den (deutschsprachigen) Gender Studies seit den 1960er Jahren, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 20 (2017), 177–198.

19 Heike Krösche/Thomas Stornig, Schulische Partizipationsräume im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung. Der Beitrag gesellschaftswissenschaftlicher Bildung zum Lernen aus schuldemokratischen Prozessen, in: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften 1 (2024), 18–35; Annita Kalpaka, Institutionelle Diskriminierung im Blick – Von der Notwendigkeit Ausblendungen

vor allem in Deutschland und Österreich – Lehrkräfte und Schulleitungen überwiegend Weiß positioniert.<sup>20</sup> Ähnlich verhält es sich in den universitären Geschichtswissenschaften und der Geschichtsdidaktik bzw. trifft diese Feststellung für viele Autor\*innen in diesem Band zu. Dies bekräftigt die Notwendigkeit einer intersektionalen und reflexiven Perspektive im Unterricht, bei der Ausbildung von Lehrkräften und im wissenschaftlichen Diskurs. Bislang findet eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Interessen- und Standortgebundenheit an Schulen und Hochschulen nur bedingt statt.<sup>21</sup>

Charakteristisch für die Intersektionalitätsforschung ist ihr kategorialer Zugang, wobei die Auswahl relevanter Differenzkategorien und deren Betrachtung aus einer intersektionalen Perspektive offen<sup>22</sup> und womöglich nicht abschließend zu klären ist. Der Begriff Differenz bezieht sich auf Phänomene sozialer Ungleichheit und ist eingebettet in den Diskurs um soziale und Bildungsgerechtigkeit.<sup>23</sup> Damit werden „sowohl Probleme der Zugehörigkeit, Nichtzugehörigkeit und Mehrfachzugehörigkeit als auch der Abweichung, Nichtpassung und Brüchigkeit“ adressiert.<sup>24</sup> Dabei handelt es sich um historisch gewordene und soziale Konstruktionen, was bedeutet, Differenzzuschreibungen werden im Sinne eines *doing difference*<sup>25</sup> interaktiv hervorgebracht und Fragen der Herstellung von „Norm, Normierung bzw. Normation und Normalisierung“ berührt.<sup>26</sup> Auch im Kontext von Schule und Unterricht werden soziale Ungleichheitsverhältnisse (re-)produziert, sodass Praktiken der Differenzierung und die ihnen zugrunde liegenden Machtverhältnisse in der pädagogischen Praxis, u. a. des Geschichtsunterrichts, kritisch zu hinterfragen sind. Während die differenztheoretische Auseinandersetzung und intersektionale Forschungsper-

---

und Verstrickungen in rassismuskritischer Bildungsarbeit zu thematisieren, in: Wiebke Scharathow/Rudolf Leiprecht (Hg.), Rassismuskritik, Bd. 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit, Schwalbach/Ts. 2011, 25–40.

20 Malte Kleinschmidt, Zur Kritik der Kritik der Imperialen Lebensweise. Dekoloniale Betrachtungen, in: Lara Kierot/Ulrich Brand/Dirk Lange (Hg.), Solidarität in Zeiten multipler Krisen. Imperiale Lebensweise und Politische Bildung, Wiesbaden 2023, 33–48.

21 Zur kritischen Auseinandersetzung mit der Positionierung von Wissenschaftler\*innen vgl. Maryam Mohseni/Thorsten Merl/Hanna Mai, Wer Wissen schafft. Zur Positionierung von Wissenschaftler\*innen, in: dies. (Hg.), Pädagogik in Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen. Aktuelle erziehungswissenschaftliche Perspektiven zur pädagogischen Praxis, Wiesbaden 2018, 19–36.

22 Ilse Lenz, Intersektionalität: Zum Wechselverhältnis von Geschlecht und sozialer Ungleichheit, in: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 3. erw. u. durchges. Aufl., Wiesbaden 2010, 158–165, 160.

23 Christian Lindmeier, Differenz, Inklusion, Nicht/Behinderung. Grundlinien einer diversitätsbewussten Pädagogik, Stuttgart 2019, 26.

24 Norbert Ricken/Nicole Balzer, Differenz: Verschiedenheit – Andersheit – Fremdheit, in: Jürgen Straub/Arne Weidemann/Doris Weidemann (Hg.), Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder, Stuttgart/Weimar 2007, 56–69, 57.

25 Candace West/Sarah Fenstermaker, Doing difference, in: Gender & Society 9/1 (1995), 8–37.

26 Ricken/Balzer, Differenz, 2007, 57.

spektiven in den Erziehungswissenschaften fest etabliert sind,<sup>27</sup> besteht auf Seiten der Geschichtsdidaktik deutlicher Forschungsbedarf. Für die fachspezifische empirische Unterrichtsforschung sind in diesem Zusammenhang mehrere Ebenen zu unterscheiden: Einerseits die Ebene der Schüler\*innen und damit ihre individuellen Zugangsweisen zu Vergangenheit und Geschichte aus einer intersektionalen Perspektive. Andererseits die inhaltliche Ebene historischen Lernens und damit die Unterrichtsgestaltung, wobei Kontinuität und Wandel verschiedener Dimensionen sozialer Ungleichheit und deren Zusammenwirken in den Blick rücken.

Als grundlegende Kategorien einer intersektionalen Betrachtung von gesellschaftlichen Machtverhältnissen gelten *race*, Geschlecht und Klasse. Eine Erweiterung dieser ‚exklusiven‘<sup>28</sup> Trias wird regelmäßig diskutiert, z.B. hinsichtlich Nicht-/Behinderung, Religion oder Sexualität.<sup>29</sup> Wenngleich Debatten über Auswahl, Reihenfolge und Gewichtung der für die Intersektionalitätsforschung relevanten Kategorien für das jeweilige Forschungsdesign wichtig sind, werden sie der erkenntnistheoretischen Bedeutung des Ansatzes nicht gerecht, da diese Aufzählungen mit einer gleichzeitigen Ausblendung und Marginalisierung anderer Kategorien einhergehen.<sup>30</sup> In Bezug auf die empirische Intersektionalitätsforschung plädieren Astrid Biele Mefebue, Andrea D. Bührmann und Sabine Grenz daher für einen offenen Umgang mit den zu adressierenden Kategorien,<sup>31</sup> woran wir uns in diesem Band orientieren.

Eine Herausforderung für intersektionale Forschung besteht zudem darin, dass die Betrachtung häufig aus der Perspektive einer „Masterkategorie“<sup>32</sup> erfolgt, weshalb die zu analysierende Verschränkung von vornherein nicht ausgewogen erscheint. Insbesondere die europäische Geschlechterforschung fokussiert empirisch häufig auf Geschlecht, sodass – so die Kritik Schwarzer und Theoretiker\*innen of Color – Intersektionalität ohne die zentrale Ungleichheitsachse *race* auszukommen scheint. Die Gründe hierfür sind vielfältig: die unterschiedlichen Entwicklun-

---

27 Mai/Merl/Mohseni (Hg.), *Pädagogik in Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen*, 2018; Christine Riegel, *Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen*, Bielefeld 2016.

28 Christoph Kühberger, *Intersektionalität – Ein Weg für den geschlechtersensiblen Geschichtsunterricht?*, in: Nadja Bennewitz/Hannes Burkhardt (Hg.), *Gender in Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht*, Münster 2016, 55–86, 75.

29 Vgl. Katharina Walgenbach, *Gender als interdependente Kategorie*, in: dies./Gabriele Dietze/Lann Hornscheidt/Kerstin Palm (Hg.), *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität*, Opladen/Berlin/Toronto 2012, 23–64.

30 Vgl. ebd.

31 Astrid Biele Mefebue/Andrea D. Bührmann/Sabine Grenz, *Die Formierung des intersektionalen (Forschungs)Feldes: Eine Skizze in kartografischer Absicht*, in: dies. (Hg.), *Handbuch Intersektionalitätsforschung*, Wiesbaden 2022, 3–17, 7.

32 Vgl. dazu die Einschätzung zum Forschungsstand der Inklusionspädagogik und zur Kategorie Nicht-/Behinderung von Meike Penkwitt. Meike Penkwitt, *Intersektionalität*, [http://www.inklusionlexikon.de/Intersektionalitaet\\_Penk Witt.pdf](http://www.inklusionlexikon.de/Intersektionalitaet_Penk Witt.pdf) (18.7.2023).

gen von Rassismus in den USA und Europa, die in den verschiedenen Regionen unterschiedlich ausgeprägte Auseinandersetzung mit dem Konzept *race* (das in der hierzulande kaum verbreiteten Critical Race Theory als sozio-kulturelles Konstrukt verstanden wird<sup>33</sup>), die in öffentlichen Diskursen und den Geschichtswissenschaften lange ignorierte Kolonialgeschichte europäischer Gesellschaften, die deutschsprachige Begriffsgeschichte von „Rasse“ und die damit verbundene und noch immer nicht überwundene Scheu, diese Kategorie analytisch zu nutzen.

Diskutiert wird letztlich, ob eine Erforschung sozialer Ungleichheiten ohne *race* überhaupt – im engeren Sinne des Ansatzes und seiner Entstehungsgeschichte – intersektional ist. Im kürzlich erschienenen Themenheft der *Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien* zeichnen die Herausgeberinnen Isabelle Deflers und Marie Muschalek die dem Heft vorangegangenen Debatten nach, die für und gegen das Konzept der Intersektionalität in den Geschichtswissenschaften sprechen. Während Studien vorliegen, die die Produktivität intersektionaler Perspektiven in den Geschichtswissenschaften demonstrieren, gibt es zugleich die „Einsicht, dass die Deutungshoheit über den Begriff der Intersektionalität und dessen wissenschaftliche Anwendung sowie die mit ihm verbundenen Ziele aufgrund der mit diesem Zugang einhergehenden Komplexität weiterhin strittig sind“.<sup>34</sup> Infrage gestellt wird der analytische Nutzen der intersektionalen Perspektive für die Geschichtswissenschaften zudem durch Andrea Griesebner und Susanne Hehenberger, die klar zwischen Intersektionalität und Interdependenz unterscheiden. Sie bevorzugen stattdessen Relationalität und Identifizierung als theoretische Zugänge.<sup>35</sup> Hinzu kommt die Frage nach der „akademischen Aneignung“ eines Konzepts, das in unterschiedlichen aktivistischen Bewegungen und dem „(Queer-)Schwarzen Feminismus“ entstanden ist.<sup>36</sup>

Wir nehmen diese Debatten als gewinnbringend wahr, da sie Intersektionalität zum einen theoretisch-methodisch schärfen, zum anderen einen notwendigen Anlass darstellen, die eigene disziplinäre Geschichte (erneut) kritisch zu reflektieren. Geschlechterforschung in Geschichtsdidaktik und Geschichtswissenschaften muss konzeptionell erarbeiten, wie *race* für empirische Studien über europäische Geschichten und Gesellschaften genutzt werden kann.<sup>37</sup> Die in unterschiedli-

---

33 Lepold/Martinez Mateo (Hg.), *Critical Philosophy of Race*, 2021.

34 Deflers/Muschalek, *Verschänkte Ungleichheiten*, (2022), 6.

35 Andrea Griesebner/Susanne Hehenberger, *Intersektionalität. Ein brauchbares Konzept für die Geschichtswissenschaft?*, in: Kallenberg/Meyer/Müller (Hg.), *Intersectionality und Kritik*, 2018, 105–124.

36 Deflers/Muschalek, *Verschänkte Ungleichheiten*, (2022), 6. Siehe auch Tiffany N. Florvil, *Black Germany. Schwarz, deutsch, feministisch – die Geschichte einer Bewegung*, Berlin 2023.

37 Christian Geulen, *Rassismus ohne ‚Rassen‘. Über eine Ideologie und ihren scheinbaren Grundbegriff*, in: *Geschichte der Gegenwart*, 5.7.2020, <https://geschichtedergegenwart.ch/rassismus-ohne>

chen Wissensformationen entstandenen theoretischen Überlegungen zu *race* sollten zukünftig in die Intersektionalitätsforschung einfließen. Dazu gehört es, Anregungen aus der postkolonialen und dekolonialen Geschichtsschreibung, aus Studien über den Nationalsozialismus oder über die rassistischen Verfolgungen in und aus Europa aufzunehmen. Gleichzeitig wird diskutiert, inwiefern Diskriminierung und Verfolgung von Jüdinnen\*Juden seit dem europäischen Mittelalter<sup>38</sup> konzeptionell im Sinne der Critical Race Theory verstanden werden können. Auch Rassismuserfahrungen migrantisierter Menschen in Europa werden mithilfe der Kategorie *race* analytisch gefasst<sup>39</sup> und endlich stärker historisch erforscht. Zwar sind sich die meisten Forschenden einig, dass bspw. die Versklavungsgeschichte in den USA und die sich darauf beziehende Konzipierung von *race* als Macht- und Ungleichheitskategorie nicht analog zu antijüdischen Pogromen in Europa zu denken sind, dennoch erweist sich die historisch fundierte, kritische Auseinandersetzung darüber als notwendig und ergiebig. Darüber nachzudenken, welche Differenzkategorien zu welcher Zeit, an welchem Ort relevant waren bzw. welche wir als Historiker\*innen als relevant setzen und an welche Grenzen dieser methodische wie empirische Prozess stößt, beeinflusst Forschung in mindestens zweierlei Hinsicht: beim Nachdenken über historische Phänomene und Prozesse und zugleich bei der Arbeit am (theoretischen) Konzept. Bezogen auf *race* heißt das für den europäischen Kontext, dass für eine genaue Analyse Antijudaismus, antisemitischer Rassismus, antimuslimischer Rassismus, antischwarzer Rassismus und andere Rassismen voneinander zu unterscheiden sind.<sup>40</sup>

---

rassen-ueber-eine-ideologie-und-ihren-scheinbaren-grundbegriff (15.9.2024); Jakob Tanner, Race und „Rasse“. Politische Bedeutungen und historische Kontexte, in: Naika Foroutan/Christian Geulen/Susanne Illmer/Klaus Vogel/Susanne Wernsing (Hg.), Das Phantom „Rasse“. Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus, Wien/Köln 2016, 35–44.

- 38 Siehe auch Dorothy Kim, „Before Intersectionality“, in: Jennifer C. Nash/Samantha Pinto (Hg.), The Routledge Companion to Intersectionalities, London 2023, 313–324; Karl Ubl, Rasse und Rassismus im Mittelalter. Potential und Grenzen eines aktuellen Forschungsparadigmas, in: Historische Zeitschrift 316/2 (2023), 306–341; Geraldine Heng, The Invention of Race in the European Middle Ages, New York 2018.
- 39 Maria Alexopoulou, Vom Nationalen zum Lokalen und zurück? Zur Geschichtsschreibung in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland, in: Archiv für Sozialgeschichte 56 (2016), 463–484; dies., Rassismus als Leerstelle der deutschen Zeitgeschichte, in: Nationaler Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (Hg.), Rassismusforschung I. Theoretische und interdisziplinäre Perspektiven, Bielefeld 2023, 23–56.
- 40 Felix Axster/Sina Arnold, Antisemitismus und Rassismus, in: Peter Ullrich u. a. (Hg.), Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft, Göttingen 2024, 79–85; Stefanie Schüler-Springorum, Missing Links: Religion, Rassismus, Judenfeindschaft, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 29 (2020), 187–206; Yasemin Shooman, „... weil ihre Kultur so ist“. Narrative des antimuslimischen Rassismus, Bielefeld 2014; Meron Mendel/Saba-Nur Cheema/Sina Arnold (Hg.), Frenemies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker:innen, Berlin 2022.

Die vorliegenden Beiträge schließen an diese Debatten an. Intersektionalität wird epochenübergreifend ins Blickfeld gerückt, da es Untersuchungen zur mittelalterlichen sowie erste Debatten in der Alten Geschichte gibt.<sup>41</sup> Und in der neueren Geschichte und Zeitgeschichte wird vermehrt Schwarze europäische Geschichte erforscht.<sup>42</sup> Weitere wichtige Debatten rund um Intersektionalität werden in den letzten Jahren in den Queer Studies und den Disability Studies geführt – Felder, die in den Geschichtswissenschaften bisher zu wenig vertreten sind. Vereinfacht zusammengefasst, kritisieren Ansätze der Queer Studies an der bestehenden Intersektionalitätsforschung, dass binäre Kategorien (Frau/Mann, Schwarz/Weiß, arm/reich) durch empirische Forschungsdesigns eher reproduziert als kritisch hinterfragt oder gar aufgelöst werden.<sup>43</sup> Queer und Trans Studies führen den Grundgedanken der Intersektionalität weiter, Kategorisierungen, die immer mit ungleichen Machtverhältnissen einhergehen, (noch stärker) zu dekonstruieren.<sup>44</sup> Die Disability Studies wiederum sind in sozialwissenschaftlichen Disziplinen zwar schon län-

---

41 Für den kompetenten und inspirierenden Austausch über Intersektionalität in der Antike danken wir Kordula Schnegg sehr herzlich. Sie verweist auf Sarah F. Derbew, *Untangling Blackness in Greek Antiquity*, Cambridge 2022; Jan B. Meister/Seraina Ruprecht (Hg.), *Weiblichkeit – Macht – Männlichkeit. Perspektiven für eine Geschlechtergeschichte der Antike*, Frankfurt am Main 2023 sowie auf die Reihe „Intersectionality in Classical Antiquity“: <https://edinburghuniversitypress.com/series/series-intersectionality-in-classical-antiquity> (2.10.2024).

42 Für Österreich siehe Claudia Unterwiesing, „Talking Back“. Strategien der Vergangenheitserzählung am Beispiel der Recherchegruppe zu Schwarzer österreichischer Geschichte, Wien 2016; Walter Sauer (Hg.), *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich. 17. bis 20. Jahrhundert*, Innsbruck 2007; ders./Vanessa Spanbauer (Hg.), *Jenseits von Soliman. Afrikanische Migration und Communitybuilding in Österreich. Eine Geschichte*, Innsbruck 2022. Für Deutschland siehe Katharina Oguntoye/May Ayim [Opitz]/Dagmar Schultz (Hg.), *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*, Berlin 2006 [1986]; Peggy Piesche (Hg.), *Euer Schweigen schützt euch nicht. Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland*, Berlin 2008; Katharina Oguntoye/Katja Kinder/Maisha M. Auma [Eggers]/Peggy Piesche, *Looking Backward and Forward. Twenty Years of the Black Women's Movement in Germany*, in: Sara Lennox (Hg.), *Remapping Black Germany. New Perspectives on Afro-German History, Politics, and Culture*, Amherst 2017, 259–273 sowie das Heft „Schwarz und Deutsch“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 72/12 (2022), <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/schwarz-und-deutsch-2022> (10.9.2024).

43 Laura Mohr, *Queere Intersektionalität? Kritik und Transformation gesellschaftlich-kapitalistischer Verhältnisse*, in: Heike Mauer/Johanna Leinius (Hg.), *Intersektionalität und Postkolonialität. Kritische feministische Perspektiven auf Politik und Macht*, Opladen/Berlin/Toronto 2021, 67–89; Nikki Lane, *Megan Thee Stallion sings the blues. Black queer theory and intersectionality*, in: Nash/Pinto (Hg.), *The Routledge Companion to Intersectionalities*, 2023, 512–526; Nadja Bennewitz/Hannes Burkhardt (Hg.), *Gender in Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht. Neue Beiträge zu Theorie und Praxis*, Berlin 2016; Nikita Dhawan/Maria do Mar Castro Varela, *What difference does difference make? Diversity, Intersectionality and Transnational Feminist Politics*, in: *Wagadu: A Journal of Transnational Women's and Gender Studies* 16 (2016), 11–39. Für die Zeitgeschichte bspw. Elisa Heinrich/Johann Kirchknopf, *Zeitgeschichte und Queer Studies*, in: Marcus Gräser/Dirk Rupnow (Hg.), *Österreichische Zeitgeschichte/Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs*, Wien/Köln/Weimar 2021, 724–744.

44 Siehe dazu das 2024 bei „Gender and History“ erschienene Heft (36/1) über „Historicising Trans Pasts“: <https://onlinelibrary.wiley.com/toc/14680424/2024/36/1> (10.9.2024).

ger etabliert und werden seit etwa einer Dekade auch in den Geschichtswissenschaften diskutiert,<sup>45</sup> doch trotz theoretischer Überschneidungen mit der Intersektionalitätsforschung bleibt die wechselseitige Bezugnahme bislang marginal. Dabei wird Nicht-/Behinderung als weitere Differenzkategorie neben Geschlecht, Klasse und *race* zwar eingefordert,<sup>46</sup> aber bislang kaum als Analysekategorie angewendet.<sup>47</sup> Diskutiert wird in diesem Zusammenhang zudem, inwieweit (empirische) Forschung zur Reifizierung sozialer Differenzierungen beiträgt, beispielsweise durch die Auswahl der Fallstudien.<sup>48</sup>

Von diesen methodologischen Debatten wurden intersektionale Forschungen in geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive bislang kaum berührt. Obwohl sich ganz unterschiedliche disziplinäre Felder auf Intersektionalität beziehen, wird ihr Potenzial analytisch bislang weder von den Geschichtswissenschaften noch der Geschichtsdidaktik wirklich ausgeschöpft. Während in der Geschichtsdidaktik die begriffliche Schärfung zwischen Diversität und Intersektionalität noch keineswegs abgeschlossen ist,<sup>49</sup> schwanken die Geschichtswissenschaften zwischen einem „Plädoyer für eine Historische Intersektionsanalyse“ und Zweifeln daran, ob der Ansatz für historische Forschungen geeignet sei.<sup>50</sup> Unterschiede zwischen Geschichtswissenschaften und Geschichtsdidaktik bestehen zudem darin, intersektionale Ansätze für empirische Forschungsfragen nutzbar zu machen. Vonseiten der Geschichtswissenschaften werden intersektionale Analysen vor allem im Bereich der sozialen Ungleichheitsforschung angewendet und besonders für die Epoche der Frühen Neuzeit oder für Themen der Geschlechterforschung und der

---

45 Sebastian Barsch/Elsbeth Bösl, Disability History. Behinderung sichtbar machen: Emanzipationsbewegung und Forschungsfeld, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 19/2 (2022), 219–234.

46 Z. B. Walgenbach, Gender, 2012.

47 Robel Afeworki Abay/Karen Soldatić (Hg.), Intersectional Colonialities. Embodied Colonial Violence and Practices of Resistance at the Axis of Disability, Race, Indigeneity, Class, and Gender, London 2024; Laura Dobusch/Yvonne Wechuli, Disability Studies, in: Mefebue/Bührmann/Grenz (Hg.), Handbuch Intersektionalitätsforschung, 2022, 51–64; Anne Waldschmidt/Marie Sèpulpchre, Citizenship: reflections on a relevant but ambivalent concept for persons with disabilities, in: Disability & Society 34/3 (2019), 421–448.

48 Vgl. Sabine Gabriel/Katrin Kotzyba/Patrick Leinhos/Dominique Matthes/Karina Meyer/Matthias Völcker (Hg.), Soziale Differenz und Reifizierung. Theoretische Zugänge und forschungspraktische Bearbeitungen, Wiesbaden 2021.

49 Sebastian Barsch/Bettina Degner/Christoph Kühberger/Martin Lücke, Einleitung. Diversität im Geschichtsunterricht – Zugänge zu einer inklusiven Geschichtsdidaktik, in: dies. (Hg.), Handbuch Diversität im Geschichtsunterricht. Inklusive Geschichtsdidaktik, Schwalbach/Ts. 2020, 9–24; Martin Lücke, Diversität und Intersektionalität als Konzepte der Geschichtsdidaktik, in: ders./Michele Barricelli (Hg.), Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, Bd. 1, Schwalbach/Ts. 2012, 136–146.

50 Für beide Positionen z.B.: Matthias Bähr/Florian Kühnel, Plädoyer für eine Historische Intersektionsanalyse, in: dies. (Hg.), Verschränkte Ungleichheit. Praktiken der Intersektionalität in der Frühen Neuzeit (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 56), Berlin 2018, 9–38; Griesebner/Hehenberger, Intersektionalität, 2018.



postkolonialen Geschichte produktiv gemacht.<sup>51</sup> Weniger berücksichtigt wird das Konzept hingegen in der Politikgeschichte, Umweltgeschichte oder nationalen Historiografien<sup>52</sup> wie der österreichischen oder deutschen Geschichte, auch wenn schon länger gefordert wird, (nationale) Geschichte stärker aus Geschlechter- oder intersektionaler Perspektive zu erzählen.<sup>53</sup> Dagegen scheint es der geschichtsdidaktischen Forschung schwerzufallen, Intersektionalität für empirische Fragestellungen zu erschließen bzw. zu operationalisieren, sodass auch dieser Themenband weniger geschichtsdidaktische als fachwissenschaftliche Beiträge enthält und gerade in diesem Bereich zum Weiterdenken anregen will.

Der vorliegende Themenband will dazu beitragen, Intersektionalität als Analyseperspektive in den Geschichtswissenschaften und der Geschichtsdidaktik zu etablieren. Zu diesem Zweck steht die Frage im Mittelpunkt, welche Potenziale und Herausforderungen sich aus der Anwendung von Intersektionalität als Untersuchungsperspektive, Methode und Theorie für die geschichtswissenschaftliche und geschichtsdidaktische Forschung ergeben. Zum vielschichtigen Konzept Intersektionalität finden sich in diesem Band Fallstudien aus unterschiedlichen historischen Epochen sowie aus der Geschichts- und Hochschuldidaktik, die Intersektionalität als theoretische, methodische oder inhaltliche Perspektive nutzen und die Debatte um Intersektionalität erweitern, insbesondere im Hinblick auf *race*, historisch verbunden mit Religion, Konfession und dem Körper. Damit kann dieser Band bestimmte Facetten von Intersektionalität in den Geschichtswissenschaften und der Geschichtsdidaktik aufgreifen.

Der Beitrag „Lebensgeschichte intersektional. Empirische Betrachtungen zur subjektiven Sinnbildung“ von Franziska Rein nimmt sich des Desiderats einer intersektionalen Perspektive auf Geschichtsunterricht an. Sie analysiert Daten von sieben Schüler\*innen, die im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung beschult wurden, um zu überlegen, wie in historischen Lern- und Lehrprozessen darauf zu reagieren

---

51 Bettina Brockmeyer, *Geteilte Geschichte, geraubte Geschichte. Koloniale Biografien in Ostafrika (1880–1950)*, Frankfurt am Main 2021; Natalie Zemon Davis, *Trickster travels. A sixteenth-century Muslim between worlds*, New York 2006; Saidiya Hartman, *Wayward Lives, Beautiful Experiments. Intimate Histories of Riotous Black Girls, Troublesome Women and Queer Radicals*, London 2021; Vera Kallenberg, *Jüdinnen und Juden in der Frankfurter Strafjustiz 1780–1814. Die Nicht-Einheit der jüdischen Geschichte*, Göttingen 2018; Diana Miryong Natermann, *Pursuing Whiteness in the Colonies. Private Memories from the Congo Free State and German East Africa (1884–1914)*, Münster 2018.

52 Eine Ausnahme im deutschsprachigen Raum bildet für die Schweiz Patricia Purtschert, *Kolonialität und Geschlecht im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte der weißen Schweiz*, Bielefeld 2019.

53 Isabel Heinemann/Martina Steber, *Geschlecht und Demokratie. Deutungskämpfe um die Ordnung der Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 69/4 (2021), 669–678; Kirsten Heinsohn/Claudia Kemper, *Geschlechtergeschichte*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte* (2012), <https://docupedia.de/zg/Geschlechtergeschichte?oldid=85303> (7.1.2024).

ist. Julian Happes verknüpft eine mediävistische Fallstudie mit geschichtsdidaktischen Überlegungen und diskutiert „Die Anwendbarkeit der intersektionalen Kategorie *race* am Beispiel spätmittelalterlicher Jerusalemepilgerberichte“, um zugleich dessen Potenzial für eine neue mediävistische Didaktik auszuloten. Um Hochschuldidaktik geht es in Irene Messingers Text „Intersektionale Sozialarbeitsgeschichte in der Hochschuldidaktik. Selbstzeugnisse von Fürsorgerinnen des Wiener Jugendamts in den 1930er-Jahren als Quelle“. Anhand zeitgenössischer Beiträge über ihre Berufstätigkeit – verfasst von Frauen, die aufgrund rassistischer Verfolgung fliehen mussten – fragt sie, wie zusammen mit Studierenden intersektionale Interdependenzen, Transformationen, Selbst- und Fremdkategorisierungen untersucht werden können. Eine biografische Perspektive wählt auch Anna Ransiek, deren Artikel „Familien- und Lebensgeschichten Schwarzer Frauen in Deutschland. Ein Beitrag zur historischen Intersektionalitätsforschung“ auf Interviews beruht. Die Analyse intersektionaler Erfahrungen in der DDR und der BRD verbindet sie mit Überlegungen, wie intersektionale Biografieforschung als Methode der Geschichtswissenschaften konzipiert werden kann. Kristin Skottki nimmt in ihrem Beitrag „Zur Konstruktion der ‚mörderischen Juden‘ im Reich um 1492. Intersektionale Perspektiven auf den spätmittelalterlichen Antisemitismus“ die Ermordung und Verfolgung jüdischer Einwohner\*innen in Mecklenburg zum Ausgangspunkt, um anti-jüdische Narrative intersektional zu lesen. Um das 19. Jahrhundert geht es in dem Text von Lisa Maria Hofer über „Unerhörte Bildungsbiografien 1812–1869. Warum es eine teilpartizipative Methode und Erfahrungswissen in der intersektionalen *Dis/ability History* braucht“. Hierzu untersucht sie zusammen mit einer gehörlosen Mitforscherin Quellenbestände des Linzer ‚Taubstummeninstituts‘. Demgegenüber arbeitet Shuyang Song mit verschriftlichten Selbstzeugnissen, um „Intersektionale Perspektiven auf das politische Selbstverständnis der Westdeutschen Frauenfriedensbewegung (1951–1974)“ zu erforschen. Sie identifiziert dazu verschiedene intersektionale Kategorien, die die friedenspolitischen Vorstellungen und Aktivitäten der Westdeutschen Frauenfriedensbewegung prägten.

Eine wichtige Erweiterung bietet das Gespräch zwischen Katharina Oke und Vanessa Spanbauer über „Schwarz und österreichisch sein ist kein Widerspruch – es ist die Gleichzeitigkeit, die es ausmacht“. Sie thematisieren Schwarze österreichische Geschichte und Geschichtsschreibung, die Geschichte Afrikas und methodologische Fragen. Das Schwerpunktthema schließt mit Überlegungen von Veronika Springmann, die diskutiert, wie ein Museum intersektional sammeln und Ausstellungen kuratieren kann.

Die Idee für diesen Band geht auf Heike Krösche zurück. Zusammen mit den Autor\*innen und Kordula Schnegg konnten wir in zwei Schreibwerkstätten im Februar 2023 theoretische und methodische Konzepte sowie empirische Ergebnisse

diskutieren. Bei den Schreibwerkstätten haben sich die Autor\*innen darauf verständigt, ‚Weiß‘ und ‚Schwarz‘ groß zu schreiben, um die sozial-kulturelle Konstruktion beider Begriffe hervorzuheben.<sup>54</sup>

In der Rubrik Open Space beschäftigt sich Imke Misch mit den musikalisch-kulturellen Aktivitäten der Pianistin, Komponistin und Musikethnologin Yvette Grimaud (1921–2012). Der Artikel beleuchtet insbesondere das professionelle Netzwerk, das Grimaud als Teil ihrer künstlerischen Identität aufbauen und in späteren Jahren unter anderen Vorzeichen reaktivieren konnte.

Heike Krösche und Levke Harders

---

54 Siehe dazu auch Words Matter: Our Thoughts on Language, Pseudo-Science, and ‘Race’, in: German Historical Institute London Bulletin 42/2 (2020), 3–8.